



„Je ne suis pas Charlie“

von Nandi Friedel

Kann man das heute sagen, ohne in Teufels Küche zu kommen? Wie sehr übt der heutige Mainstream, oder wie auch immer dieses Phänomen heißen mag, das eine politisch korrekte Position bezeichnet, Zensur? Hat auch die Gegenposition ihre Berechtigung?

Die Pressefreiheit, ein wichtiges Gut der Aufklärung, ist tatsächlich ein wesentlicher Teil der Demokratie, die es zu bewahren gilt, keine Frage. Es gibt aber auch noch den Blasphemieparagrafen, der es verbietet, die religiösen Gefühle der Menschen zu beleidigen. Dieser gerät allerdings immer mehr zur Makulatur, zumindest bei denen, die sich für cool und zeitgemäß halten und denen kein Witz derb genug ist, um ihn nicht im Sinne der Redefreiheit zu äußern. Wenn eine Abgeordnete meint, nach heutigen Kriterien sei Mohammed ein Kinderschänder gewesen, wird Zeter und Mordio gerufen von denselben, die heute stolz demonstrieren: „Je suis Charlie“. Man war zu Recht empört über den Sager der Dame, der Unterschied zu Charlie Hebdo ist jedoch geringfügig. (Diese Feststellung darf jedoch keinesfalls als Rechtfertigung von Terrorakten missverstanden werden!)

Aber wie wäre es mit alten Tugenden wie den Manieren oder dem respektvollen Umgang mit dem, was dem Gegenüber am Herzen liegt? Nicht mehr unbedingt die Standardausrüstung der Leute, die sich für zeitgemäß halten. Auch universitäre Berühmtheiten, von denen man annehmen könnte, sie kennen die Regeln eines akademisch-respektvollen Diskurses, nennen in öffentlichen Diskussionen alles, was Religion ist, „einfach Quatsch“. Ein Zeichen dafür, dass sie ihre wissenschaftliche Position gegenüber solch zurückgebliebenem Zeug wie Religion und deren Anhängern für so überlegen halten, dass sich selbst ein Mindestmaß an Achtung erübrigt.

Auffallend ist auch, wie die gegensätzlichsten Gruppierungen aus den Geschehnissen in Paris Kapital schlagen. Hier FPÖ, Pegida oder Marine le Pen, dort radikale muslimische Verbindungen und sonstige Fundamentalisten, weiters die oben genannten zeitgeistigen Religionsschmäher, jeder nutzt die Tragödie für seine Argumente.

Wäre noch etwas über den Humor zu sagen. Als unmilitanter Form der Aggression kommt ihm wohl ein legitimes Recht zu. In einer gewissen Art gehört er zu den Formen des gewaltlosen Widerstandes, der ja sehr wohl auch Unrecht benennt. Allerdings kann er doch das Gemüt verletzen und es ist sicher

angebracht, im Sinne der Friedfertigkeit Vorsicht walten zu lassen. So sehr es gilt, der Karikatur im Sinne der Pressefreiheit keine Fesseln anzulegen, so könnte man ihr doch raten, die Verletzlichkeiten derer zu bedenken, auf die sie zielen. Zumal die derzeitige Spannung im Nahen Osten ohnehin schon sehr explosiv ist.

Religion ist doch so etwas Ähnliches wie eine Universalie der Menschheit, selbst wenn sie im sozialen Rechtsstaat des Westens nicht mehr ein so zentrales Thema ist. Dass Menschen, die eine Religion aktiv ausüben, sich oft missbräuchlich verhalten und das auch lange Zeit hier bei uns getan haben, ist ein Faktum, das durchaus benannt werden soll. Ob es mit den verbalen und darstellerischen Exzessen aggressiver Karikatur sein muss, ist eine andere Frage.

Und nicht zuletzt ist auch die Religionsfreiheit eines der zentralen aufklärerischen Güter, soweit sie nicht die Freiheit der anderen beeinträchtigt. Das etwas veraltete Remedium der Manieren ist keine schlechte Praxis, selbst wenn man sich den einen oder anderen guten Witz verkneifen muss.

Und deswegen sage ich: „Je ne suis pas Charlie.“

Nandi Friedel lebt als Autorin, die schreibend ihre Gedanken zu ordnen versucht, in Wien.



Eva Meloun: *Erinnerung*. Objekt aus dem Zyklus *Stacheldraht*